

"On pense à la tendre orchidée, au décoratif fuchsia,
au glaieul rouge, au volubilis trop souple..."

Olivier Messiaen ¹

Fuchsie - eine Pflanzenkarriere!

Barbara Oberwinkler

Originalmanuskript für die Ausstellung

„Leonhart Fuchs 1501-1566, Mediziner und Botaniker“

im Stadtmuseum Tübingen, 21.6.-16.9.2001

Erstbeschreibung durch Charles Plumier

Im Jahre 1695 fand der französische Botaniker Charles Plumier in den Gebirgen um Santo Domingo, in der heutigen Dominikanischen Republik, einen zierlichen Strauch mit leuchtend roten Glöckchenblüten. Er nannte die Pflanze Fuchsia zu Ehren von Leonhart Fuchs.

"Fuchsia est plantae genus flore A monopetalo infundibiliforme & multifido cujus calyx B ab initio deinde in fructum C subrotundum, mollem, carnosum in quattuor loculamenta divisum, D seminibusque foetum subrotundis E.

Fuchsiae unicam speciem agnovi.

Fuchsia triphylla flore coccineo." ²

Charles Plumier wurde am 20.4.1646 in Marseille geboren. 1662 trat er in den Orden der Miniminen ein, studierte Mathematik, Physik und Zeichnen, das ihm besonders lag. Später setzte er seine Studien in Rom fort und wandte sich der Botanik zu. Als "Botaniste du Roi",

als Botaniker im Auftrag Ludwigs XIV., reiste er dreimal - 1689, 1693 und 1695 - nach Westindien. Während der Vorbereitungen zu einer vierten Reise, die ihn in die Heimat des Chinarindenbaumes, nach Peru, führen sollte, starb Plumier in Cadix am 20.11.1704³. Plumier war der bedeutendste Forschungsreisende seiner Zeit; er gilt als der wichtigste Erforscher der Flora von Westindien. Alle Wissenschaftler des 18. Jahrhunderts sprachen von ihm mit Bewunderung. Plumier hat insgesamt über 4000 Pflanzenarten illustriert und neben vier publizierten Werken eine Reihe von bis heute unveröffentlichten Manuskripten hinterlassen. In seinem 1703 erschienenen Buch "Nova Plantarum Americanum Genera" beschreibt Plumier über 100 neue, bis dahin unbekannte Pflanzengattungen, von denen er viele nach zeitgenössischen oder nach berühmten Botanikern vergangener Jahrhunderte benannte, so auch Fuchsia nach Leonhart Fuchs (1501-1566)⁴. Vielleicht war es die Fülle an neu zu beschreibenden Pflanzen, die Plumier zu dieser Art der Namensgebung bewog. Jeder Gattungsbeschreibung fügte er einen Lebensabriß des Geehrten hinzu:

"Leonhartus Fuchsius Vembdingae, Rhaetiae oppido in ditione Ducum Bavariae, natus 1501. Medicinae Doctor renunciatus Monachum adiit, deinde Tubigum, ubi 35 annis praeclare docuit. Vir fuit aßidui laboris, plantarum Germaniae diligens explorator. Magno herbariorum commodo harum icones 510 amplioris formae exhibuit. Tubingae mortuus est anno 1566, 10. Maji aetatis 65. Scripsit de Historia stirpium Commentarios insignes: Basileae 1542 in folio."

Der berühmte schwedische Botaniker Carl von Linné übernahm in seinem Werk "Species Plantarum" (1750) einen Großteil der Gattungsnamen von Plumier und kürzte die oftmals langatmigen lateinischen Beschreibungen zu der bis heute gültigen binären Nomenklatur⁵. Linné hat damit den Grundstein für die vereinfachte Benennung der Pflanzen gelegt, ohne jedoch die Verdienste des Franzosen zu würdigen.

Plumier hat in seinem Buch vor allem Blüten dargestellt. Das beweist, daß er schon damals erkannte, wie wichtig die Blütenmorphologie für eine sichere Bestimmung der Pflanzen ist. Die Zeichnung der Fuchsie, auch wenn sie möglicherweise nicht von ihm selbst stammt⁶, zeigt die typischen Merkmale, die für Fuchsien charakteristisch sind; die Vierzähligkeit von Kelch- und Kronblättern (letztere fehlen nur bei Arten der Sektion

Hemsleyella und bei der neuseeländischen *Fuchsia procumbens*), der unterständige Fruchtknoten, die Verwachsung von Kelch, Krone und Staubblättern zu einer Röhre, dem sogenannten Tubus oder Hypanthium, und die fleischige, vierfächerige Beerenfrucht. Die erste Abbildung einer ganzen Fuchsienpflanze, welche die gegenständigen Blätter und die langgestielten hängenden Blüten zeigt, veröffentlichte 1725 P.L. Feuillé im "Journal des Observations Botaniques" unter dem chilenischen Namen Thilco.

Die Heimat der Fuchsien

Die Heimat der Fuchsien ist Mittel- und Südamerika sowie Ozeanien. Wildfuchsien wachsen in der Dominikanischen Republik, in Mexiko, Zentralamerika, Venezuela, Kolumbien, Ekuador, Peru, Bolivien, Chile, SO-Brasilien, Neuseeland (3 Arten) und Tahiti (1 Art). Bisher sind mehr als 120 Fuchsienarten beschrieben worden. Sie werden in 7 Gruppen (Sektionen) eingeteilt. Die meisten Arten bevorzugen die kühlen, nebelfeuchten und regenreichen Gebirgswälder der Anden in Höhen von 1000-3500 (-4000) m. Nur wenige Arten gedeihen in heißen und trockenen Tieflagen. Viele Wildfuchsien wachsen als lockere Sträucher oder Büsche, manche entwickeln sich zu 10 m hohen Bäumen, andere können epiphytisch leben (auf anderen Pflanzen aufsitzen) oder niederliegende Stauden bilden ⁷. Mit Recht sagt P. A. Munz: "Fuchsia is an immensely interesting group in the beauty and variety of its species, in the development of taxonomic differentiation, and in geographical distribution." ⁸

Fuchsien gehören zu der weit verbreiteten Familie der Nachtkerzengewächse (Onagraceae), wie auch die Nachtkerzen (*Oenothera*) und Weidenröschen (*Epilobium*). In Afrika gibt es keine Wildfuchsien. Die sogenannte "Kap-Fuchsie", die auch auf dem Wochenmarkt in Tübingen verkauft wird, hat zwar auf den ersten Blick eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Fuchsie, bei genauem Hinsehen erkennt man jedoch sofort den

Trugschluß. Es handelt sich um eine zu den Rachenblütlern (Scrophulariaceae) gehörende Pflanze mit dem wissenschaftlichen Namen *Phygellus capensis*.

Bestäubungsbiologie

Die Bestäubung der Fuchsien erfolgt überwiegend durch Vögel, aber auch durch Insekten. Die meist hängenden Glöckchenblüten in verschiedenen Rottönen (nur die niederliegende *Fuchsia procumbens* hat aufrechte Blüten) sind für Kolibris besonders attraktiv⁹. Die herausragenden Staubblätter und der vorstehende Griffel mit der Narbe begünstigen den Befruchtungsvorgang. Kolibris sind im tropisch-subtropischen Amerika beheimatet, sie kommen von den Küsten Alaskas bis nach Feuerland und von den Tiefländern bis fast zu den Andengipfeln vor. Die meist kleinen Vögel können vor- und rückwärts und ebenso senkrecht auf- und abwärts fliegen. Sie haben eine ausgefranste Zunge, mit der sie den Nektar aus den Blütenröhren der Fuchsien auszupinseln vermögen¹⁰. Da Kolibris die Futterpflanzen ihres Reviers sehr regelmäßig besuchen, kann man sie - bei genauer Beobachtung - an ihren Nahrungsquellen erwarten.

Ethnobiologische Anmerkungen

Schon in präkolumbianischer Zeit waren Kolibris hochgeschätzt wegen ihrer faszinierenden Flugleistungen, besonders aber wegen des häufig in allen Farben schillernden Federkleides und der prächtigen Zierfedern. In der "klassischen Periode" der Nazca- und Moche-Kultur Perus (300-1000 n.Chr.) finden sich zahlreiche Darstellungen von Kolibris auf Textilien, als Goldschmuck, als Scharrbilder und vor allem auf bemalten Tongefäßen: Die "picaflores" senken ihre Schnäbel in meist stilisierte Blüten¹¹. Diese häufigen Abbildungen der "fliegenden Diamanten" lassen den Rückschluß zu, daß Fuchsien in den alten Kulturen Südamerikas bestens bekannt waren.

Auch in Neuseeland hatten die heimischen Fuchsien für die Urbevölkerung eine besondere Bedeutung. Nach einer alten Legende nahm Tane, der Herr des Waldes, Punga zu Frau und brachte mit ihr die Fuchsienbäume hervor. Die neuseeländische *Fuchsia excorticata* ist nicht nur die am höchsten wachsende Fuchsienart (bis 12 m hoch), sondern auch der einzige laubwerfende Baum Neuseelands. Der Maori-Name für diesen Baum, Kotukutuku, ist abgeleitet von tukutuku - gehen lassen, fahren lassen, loslassen - und bezieht sich (wie das lateinische Artepitheton *excorticata*) auf das typische Abschülfern der papierenen Rinde, auf den Abwurf der Blätter im Winter, oder auf die hängenden Blüten. Die Früchte, dunkelpurpurne Beeren, werden Konini genannt und sind - wie alle Fuchsienfrüchte - essbar. Die ersten europäischen Siedler kochten Kompott und Marmelade daraus. Nach der Überzeugung der Maoris ist wegen der geheiligten Herkunft der Fuchsienbäume das Holz mit einem Tabu belegt und darf nicht als Feuerholz verwendet werden. Es soll aber auch sehr schlecht brennen. 1882 berichtete W. Colenso, daß sich Maori-Mädchen und -Burschen die Gesichter mit dem leuchtend blauen Blütenstaub von *Fuchsia excorticata* verzieren ¹². Schade, daß es damals noch keine Farbfotografie gab!

Gefahren für und durch Fuchsien

Die Fuchsien-Bestände Neuseelands sind (noch) nicht durch den Menschen gefährdet, viele der mittel- und südamerikanischen Fuchsienarten aber sehr wohl. Die zeitsparende Methode, wertvolle Tropenhölzer durch flächenhaftes Umschlagen der Wälder zu gewinnen, vernichtet auch den Unterwuchs. So werden komplexe, artenreiche Ökosysteme zerstört. Die unkontrollierbare Brandrodung verzweifelter, hungriger Landbevölkerung tut ein übriges, um seltene Standorte unwiederbringlich zu zerstören. Es bleibt wenig Hoffnung, daß die Zukunft der Wildfuchsien Amerikas in freier Natur gesichert ist.

So paradox es erscheinen mag, Fuchsien können auch eine Gefahr für andere Pflanzen darstellen. Auf der Insel La Réunion hatten europäische Siedler mit Hab und Gut auch Fuchsien als Zierpflanzen mitgebracht. Boden und Klima ließen die Neuankömmlinge prächtig gedeihen. Vögel fraßen gerne die süßlichen Beerenfrüchte und verbreiteten die Samen, die wiederum willig keimten. Heute zählen die Fuchsien auf La Réunion zu den "Pestes végétales", die die empfindliche heimische Flora zu überwuchern drohen und die nur mit großer Mühe bekämpft werden können ¹³.

Forschungsreisende und "Pflanzenjäger"

Im 18. und 19. Jahrhundert zog es - in der Nachfolge Plumiers - viele Europäer zu Forschungsreisen in die Neue Welt. 1799-1804 bereiste Alexander von Humboldt gemeinsam mit seinem französischen Freund Aimé Bonpland den amerikanischen Kontinent. Nach seiner Rückkehr arbeiteten Humboldt und Bonpland mit dem Botaniker Kunth viele Jahre lang an dem prächtigen, 30 Bände umfassenden Reisebericht. In den "Nova Genera et Species Plantarum" werden neun neu entdeckte Fuchsienwildarten beschrieben und drei von ihnen abgebildet.

Den Wissenschaftlern folgten abenteuerlustige und oft leidenschaftlich sammelnde "Pflanzenjäger", um die steigende Nachfrage zu befriedigen. Gesellschaften von Pflanzenfreunden, Botanische Gärten, vermögende Pflanzenliebhaber und später auch große Gärtnereien, vor allem in England, rüsteten Expeditionen aus oder verpflichteten interessierte und fähige Männer aus ganz Europa, die in den Tropen und Subtropen nach faszinierenden unbekanntem Pflanzen suchen sollten. Fast Jahr für Jahr gelangten neue Wildfuchsien zunächst nach England und von dort sehr schnell auch auf den europäischen Kontinent ¹⁴.

Benedikt Roezl (1824-1885) sammelte 1873 *Fuchsia boliviana*. Wie mühsam, aufregend und gefahrvoll das Leben eines Pflanzensammlers war, zeigen die Berichte über Roezl:

Als er einmal abends in seinem Zelt die tagsüber gesammelten Pflanzen aufbereitete, nahm er plötzlich beißenden Raubtiergeruch wahr. Aufblickend sah er sich einem ausgewachsenen Jaguar gegenüber, der die seltsame Beute mißtrauisch fixierte. Geistesgegenwärtig packte Roezl die Petroleumlampe, schleuderte sie dem Tier entgegen und warf sich selbst zu Boden. Die blitzschnelle Aktion erschreckte und verstörte den Jaguar so, daß er aufjaulend mit einem Satz im Dunkel verschwand. - Ein anderes Mal fiel Roezl in die Hände einer räuberischen Bande, die von seinen vielversprechenden Bündeln und Packen angelockt worden war. Als die Wegelagerer aber nichts weiter fanden, als büschelweise Grünzeug, Wurzeln und vertrocknete Früchte, waren sie überzeugt, es mit einem Geistesgestörten zu tun zu haben. Einen Verrückten umzubringen, brachte aber Unglück und so ließen sie Roezl ungeschoren laufen ¹⁵.

Kultur der Fuchsien in Mitteleuropa

Die erste Fuchsienart, die in Europa kultiviert wurde, war *Fuchsia coccinea*. 1788 brachte Kapitän Firth diese Wildpflanze aus Brasilien in den Botanischen Garten Kew bei London. Der Züchter James Lee erwarb und vermehrte diese Rarität und verkaufte sie teuer ¹⁶. Die neue Fuchsienwildart war zunächst eine bewunderte Besonderheit in botanischen Gärten. Eine kunstvolle Abbildung dieser Art findet sich in dem Prachtband "Hortus sempervirens exhibens icones plantarum selectiorum quotquot ad vivorum exemplorum normam reddere licuit" (Stuttgart 1797-1819) von Johann Simon Kerner (1755-1830). Er war Zögling der Hohen Carlsschule in Stuttgart, sollte ursprünglich Gärtner werden, durfte aber auf Grund seiner Begabung Naturwissenschaften studieren und seine Fertigkeiten im Pflanzenzeichnen weiter ausbilden. Als Botaniker erwarb er sich - in der Nachfolge von Leonhart Fuchs - große Verdienste in der Erforschung der heimischen Flora ¹⁷. 1794 wurde Kerner Aufseher des Pflanzenkabinetts und des herzoglichen (später königlichen) botanischen Gartens in Stuttgart. 1795 begann er mit dem "Hortus sempervirens", in dem er die "botanischen Schaustücke, die mir das Glück in die Hände führt" auf großformatigen Tafeln abbildete - und zwar fast ausschließlich als originale Aquarelle und Guachen. Nur

die Titel und der spärliche Text wurden gedruckt. Die Auflage war daher sehr klein, vielleicht nicht einmal 10 Exemplare! Die Tafel "Fuchsia coccinea" zeigt die grazile Schönheit der Pflanze und das hervorragende Können von J.S. Kerner ¹⁸.

Die gleiche Fuchsienart hat auch der Franzose Pierre-Joseph Redouté (1759-1840), der "Raffael der Blumen", in seinem Werk "Choix des plus belles fleurs" (1827-1833) abgebildet. Der Künstler stellt die wissenschaftliche Genauigkeit über die höfisch effektvolle Blumenmalerei ¹⁹.

Sehr rasch, innerhalb weniger Jahre, fanden die Fuchsien ihren Weg von den botanischen Gärten in die Privatgärten begeisterter Blumenfreunde. Für die Beliebtheit dieser Pflanzen gibt es manche Gründe, z.B. die zierlichen Blütenglocken in der ungewöhnlichen und aparten Palette verschiedener Rottöne, die Blühfreudigkeit bis spät in den Herbst (in Gewächshäusern und Wintergärten fast das ganze Jahr über), die einfache Pflege und Vermehrung und ganz besonders die vielfältige Bastardierung.

Vom Beginn des 19. Jahrhunderts liegen keine Aufzeichnungen über Kreuzungsversuche bei Fuchsien vor. 1840 entwickelte sich in Südengland aus einem Sämling eine Fuchsienpflanze mit weißer Kronröhre, weißen Kelchblättern und purpurblauen Kronblättern. Diese Sorte, "Venus Victrix", wurde zur Sensation für die englischen Blumenfreunde und zu einem Elternteil bei unzähligen Kreuzungen ²⁰.

Schon 1844 kam in Paris ein Büchlein auf den Markt, das sich ausschließlich mit Geschichte und Kultur der Fuchsien befaßte, "M. Felix Porcher: Du Fuchsia, son histoire et sa culture". Die erste schmale Ausgabe umfaßte nur 56 Seiten und stellte "300 Arten oder Varietäten" vor. 14 Jahre später war die 3. Auflage (1858) bereits auf 214 Seiten angewachsen. Es gab Kapitel über Schädlinge, Düngung, Angaben über Züchter und Gärtner und die Beschreibung von nun schon "540 Arten und Varietäten"!

Ausgehend von England hatte sich ein "Fuchsienfieber" entwickelt, das Frankreich, Belgien, die Niederlande ebenso ansteckte wie die verschiedenen deutschen Kleinstaaten

und die österreichisch-ungarische Donaumonarchie. Das empirische Wissen über die Möglichkeiten von Kreuzbestäubungen war vermutlich schon lange vorhanden. Der wissenschaftliche Nachweis gelang nur mit vielen Mühen. Planmäßige pflanzliche Befruchtungs- und Bastardierungsversuche waren bereits im 18. Jahrhundert durch Joseph Gottlieb Kölreuter (geboren 1733 in Sulz am Neckar, gestorben 1806 in Karlsruhe) durchgeführt worden. Er bewies die Sexualität der Pflanzen, da er zeigen konnte, daß der männliche Pollen für die Entstehung der neuen Pflanzen unverzichtbar ist. Aber noch fehlten die Detailkenntnisse über Befruchtungsorgane und Blütenphysiologie. Diese Lücke schloß das Werk "Versuche und Betrachtungen über die Bastarderzeugung im Pflanzenreich" von Carl Friedrich von Gärtner (geboren 1772 in Göppingen, Arzt in Calw, ab 1824 Privatgelehrter, gestorben 1850 in Calw). Das Buch, das auf Kosten des Verfassers ein Jahr vor seinem Tod erschien, wurde später als "Enzyklopädie" auf dem Gebiet der Bastardforschung bezeichnet. 25 Jahre lang hatte Gärtner über 9000 Bestäubungsversuche durchgeführt (auch mit Nachtkerzengewächsen der Gattung *Oenothera*) und Tausende von hybriden Pflanzen gezogen. So gelang ihm der Nachweis, daß fremder Pollen nicht nur eine befruchtende, sondern auch eine formbildende Wirkung auf die entstehende Bastardpflanze ausübt ²¹.

Obwohl Gärtners letztes Werk aus Kostengründen nur in kleiner Auflage erschien, war es in Fachkreisen rasch weit verbreitet. Ein Exemplar fand sich auch in Brünn, in der Hinterlassenschaft des Mannes, der die Gesetzmäßigkeiten der Vererbung aufdeckte, Gregor Mendel (1822-1884).

Gregor Mendel und Johann N. Twrdy, Fuchsienfreunde und Fuchsienzüchter

Es ist kaum bekannt, daß Mendel, ehe er sich mit den berühmt gewordenen Kreuzungsversuchen beschäftigte, sich intensiv mit Gemüse- und Blumenzucht befaßte, ja, daß - nach Mendels eigenen spärlichen autobiografischen Angaben - die Blumenkreuzungen die unmittelbare Veranlassung zu seinen späteren Forschungen waren ²².

Als Mendel versuchte, bei Fuchsien und anderen Blütenpflanzen neue Farbvarianten zu erzielen, stellte er überrascht Regelmäßigkeiten im Auftreten nachfolgender Bastardgenerationen fest. Diesen Gesetzen auf die Spur zu kommen, vor allem durch systematische und statistische Versuchsauswertung, war Mendels ebenso einfache wie geniale Idee. Daß er dabei bald von Fuchsien zu Erbsen überwechselte, lag sicher an der viel einfacheren Kultur der Hülsenfrüchte. Acht Jahre experimentierte Mendel mit Erbsen, dennoch vernachlässigte er die Blumen und speziell die Fuchsien nicht. Eine der wenigen Fotografien, die von Mendel existieren, entstand zwischen 1861 und 1864 und zeigt ihn mit einem Fuchsienzweig in der Hand im Kreise seiner Klosterbrüder ²³.

Mendels Freude an den Blumen brachte es mit sich, daß er häufig mit Gärtnern Kontakt hatte, möglicherweise von ihnen bei Kreuzungsversuchen zu Rate gezogen wurde. Besonders viel verkehrte Mendel mit dem bekannten Fuchsienzüchter Johann Nepomuk Twrdy, der 1806 in Chlumec´ in Böhmen geboren wurde, Schloßgärtner in Prödlitz war und seit 1853 eine Kunst- und Handelsgärtnerei in Brünn führte ²⁴.

Twrdy war ein leidenschaftlicher Fuchsienzüchter, dessen neue Sorten in ganz Europa bekannt und begehrt waren. Er konnte sich neben den renommierten englischen, französischen, belgischen und deutschen Fuchsien-Gärtnern bestens behaupten. 1861 veröffentlichte Twrdy in der in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift "Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde" ²⁵ einen Artikel mit dem Titel "Fuchsien deutscher Züchtung". Er schreibt: "Die Steigerung der Vervollkommnung und der damit Hand in Hand gehenden Liebhaberei für Fuchsien, diese für Topf- wie für Gartenkultur so werthvollen und lieblichen Pflanzen, veranlaßten mich, Befruchtungsversuche anzustellen, und ich hatte die Freude, Sämlinge zu gewinnen, welche mit den schönsten ausländischen concurriren können. Da die Sorten mit gefüllter Corolle bei den Blumenfreunden noch mehr Beifall finden, als die mit einfacher, so richtete ich auf dieselben mein Hauptaugenmerk." Nach Pflegeanleitungen folgt die Beschreibung von "12 neuen Sorten, nebst Preis". Die erste Spielart ist wohl eine Züchtung von Gregor Mendel, die dieser Twrdy zur Vermarktung

überlassen hatte: "Amabilis, fl. pl., (Mendel); Kelchröhre dünn, Sepalen rosacarmin, schön kronenartig zurückgebogen, Corolle dunkelviolet, dicht gefüllt - 1 fl." Leider hat sich diese Sorte nicht bis heute erhalten, es ist aber denkbar, daß Mendel sie auf dem alten Foto in der Hand hält.

Dem Artikel ist eine kolorierte Abbildungsseite beigelegt, auf der fünf der vorgestellten Novitäten farbig wiedergegeben werden. Auch in den Jahrgängen 1866, 67 und 77 des "Deutschen Magazins für Garten- und Blumenkunde" sind neue Fuchsienzüchtungen von Twrdy farbig abgebildet. Es war sicher eine große Ehre und Auszeichnung, eine oder sogar mehrere Farbseiten in der bekannten und weit verbreiteten Zeitschrift veröffentlichen zu können. In den "Mitteilungen der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaus, der Natur- und Landeskunde" wird mehrmals lobend darauf hingewiesen²⁶.

Die Abbildungen zeigen deutlich das Züchtungsziel der damaligen Zeit: große, auffällige Blüten in leuchtenden, intensiven Farben mit kräftigem Kontrast, kronenförmig zurückgeschlagene Sepalen, vollkommene, dichte Füllung der Corolle und regelmäßiger, gefälliger Wuchs.

1879 wird in einem Bericht der "Obst-, Wein- und Gartenbau-Sektion" die Gärtnerei Twrdy in Brünn vorgestellt: "Das Etablissement der Kunst- und Handelsgärtnerei von H. Joh. N. Twrdy, Berggasse 21, enthält vorzugsweise Specialculturen von Fuchsien und Verbenen eigener Züchtung, nebst anderen Florblumen. Die Fuchsien-Neuheiten eigener Züchtung obiger Firma erfreuen sich seit mehr als 18 Jahren überall im In- und Auslande des besten Rufes und wurden mehrmals bei der Ausstellung der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien mit der Vermeil-Medaille prämiirt. Gleich beim Eingang in diesen Garten erblickt man rechts zwischen zwei schönen, circa 8 Fuß hohen, ganz gleichen Lorbeerbäumen eine Fuchsiengruppe aus vielen Prachtsorten". Man spaziert dann an verschiedenen Beeten mit Rosen und buntem Sommerflor vorbei. In der Mitte des Gartens lädt eine Weinlaube zum Verweilen ein, bis man schließlich an einer Schattenmauer wieder "Fuchsien in großer Anzahl und Myrten in allen Größen begegnet".

Später hat Twrды auch seinem verehrten Freund Mendel eine Fuchsie gewidmet. Mendels Biograph Ittis berichtet: "In Twrдыs Notizen befindet sich unter dem Schlagwort "Meine Fuchsiansämlinge pro 1882" folgende Bemerkung: "Prälat Mendel" (Sämling von Fuchsia monstrosa), sehr groß, hellblau und ins violett übergehend, stark gefüllt, regelmäßiger Bau, Sepalen hell, gehoben, sehr schön und früh blühend". Johann Nepomuk Twrды verstarb 1883, ein Jahr vor Gregor Mendel.

Die Gärtnerei Pfitzer und die Fuchsien

Unter den sechs deutschen Fuchsienzüchtern, die F. Porcher in der 4. Auflage (1874) seines Buches "Le Fuchsia, son histoire et sa culture" anführt, wird neben Koch, Twrды, Zaubitz, Wilkens und Weinrich auch die Firma Pfitzer erwähnt. Dieser Betrieb in Stuttgart hat über 150 Jahre lang bis heute alle Wirren der Zeit überstanden. Seine Geschichte ist eng mit der Kulturgeschichte der Fuchsien verknüpft. Gegründet wurde die Gärtnerei Pfitzer am 15.3.1844 von Wilhelm Pfitzer, genannt der Ältere. Nach der Lehrzeit in Stuttgart führten die Wanderjahre den jungen Gärtner auf Schusters Rappen nach Karlsruhe, ins Elsaß und nach Paris. Wegen ernster Erkrankung des Vaters mußte Pfitzer vorzeitig nach Stuttgart zurückkehren. Auf der Heimreise besuchte er aber doch noch in Nancy den später als Züchter berühmten Victor Lemoine. Vater und Sohn Lemoine sollten zwischen 1854 und 1914 über 400 Fuchsiansorten auf den Markt bringen. Pfitzer kaufte und tauschte auf dem Weg nach Stuttgart alle Pflanzen, die ihm neu und wertvoll erschienen. Schon am zweiten Tag nach der Rückkehr begann er mit dem Aufbau seiner Gärtnerei, zunächst mit Frühbeeten für die mitgebrachten Pflanzenschätze. Später kamen Jahr für Jahr neue und größere Gewächshäuser hinzu.

Schon 1844 veröffentlichte Pfitzer eine Anzeige im "Schwäbischen Merkur" in Stuttgart mit Angeboten von Dahlien, Verbänen, Rosen, Calceolarien und "den schönsten bis jetzt bekannten Fuchsien, 12 Sorten zu 3 fl.". Alle diese Pflanzen wurden in der Handelsgärtnerei gepflegt, vermehrt und verkauft. Meist konnten - wie damals üblich - Gebinde von 6, 12, oder 25 Sorten zu verbilligten Preisen erworben werden. Besonders

förderlich für den Handel war die Gründung des deutschen Zollvereins, der Wegfall der Zollschränken zwischen den einzelnen deutschen Kleinstaaten, und der Ausbau der Eisenbahnlinie Heilbronn-Stuttgart-Ulm. Allein zwischen 1860 und 1870 bot die Gärtnerei Pfitzer neben fast 500 verschiedenen Rosensorten, 350 Dahlien und anderem mehr, auch über 160 Fuchsien-Hybriden an.

Im Firmenkatalog von 1867 werden unter der Rubrik "Sortimente von Topf- und Freilandpflanzen" die neuesten Fuchsienarten von deutschen, englischen, französischen und belgischen Züchtern aufgelistet und "als das Ausgezeichnetste an Größe, Bau und Schönheit empfohlen", insgesamt 60 verschiedene Varietäten. Zusätzlich folgt noch eine eigene Sparte "Neueste Fuchsien von Herrn Twrdy" mit weiteren 16 prächtigen Spielarten, die ausführlich beschrieben werden und dadurch als Besonderheit charakterisiert sind.

Das schlägt sich auch im Preis nieder: Von den europäischen Neuheiten kosten 6 Sorten 2 fl. 24 kr., 12 Sorten 4 fl. 36 kr.; von den Twrdy-Fuchsien dagegen werden 6 Sorten zu 6 fl. und 12 Sorten zu 10 fl. abgegeben, sie kosten also mehr als das Doppelte!

1880 wurde die Gärtnerei Pfitzer dem Sohn Wilhelm (genannt der Jüngere) übergeben. Er betrieb wie der Vater die Handelsgärtnerei weiter, verlegte sich aber mehr und mehr auf eigene Züchterei. Unter seiner Führung wuchs die Firma Pfitzer zu einer der bedeutendsten Gärtnereien in Deutschland. Wegen des stetig steigenden Platzbedarfs wurde der Betrieb 1910 nach Fellbach verlegt.

Der Beginn des ersten Weltkrieges brachte einen massiven Einbruch für die Zierpflanzen-Gärtnereien, die nun nicht mehr für Blumenschmuck, sondern vorrangig für die Ernährung der Bevölkerung zu sorgen hatten. Das galt in Deutschland wie auch in allen europäischen Staaten. Die hohe Zeit der Begeisterung für Fuchsien und andere Zierpflanzen in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts fand durch den Kriegsausbruch ein abruptes Ende.

Nur mit großer Anstrengung gelang es der Firma Pfitzer, das wertvolle Zuchtmaterial wenigstens teilweise zu erhalten. Nach dem Tode von Wilhelm Pfitzer jr., 1918, wurde die Gärtnerei in eine Familien-GmbH, 1937 in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt.

Zwischen den beiden Weltkriegen gab es unter der gärtnerischen Leitung von Paul Pfitzer

einen erneuten Aufschwung, allerdings mit anderen Schwerpunkten. Waren vor dem ersten Weltkrieg die Gewächshäuser gefüllt mit seltenen und kostbaren Arten, so bevorzugte man nach dem Kriege Pflanzen und Sorten, die ohne größeren Pflegeaufwand gediehen und die ohne Schwierigkeiten in Zimmer oder Veranda zu halten waren. Fuchsien spielten nur noch eine untergeordnete Rolle. Die züchterische Aufmerksamkeit galt Gladiolen und Dahlien. 1929 war Paul Pfitzer eines der Gründungsmitglieder und später Ehrenpräsident der Deutschen Gladiolengesellschaft ²⁷.

Ein neuer Impuls für die Kultur und Züchtung von Fuchsien ging von Amerika aus. Dort wurde 1929 die erste Fuchsiengesellschaft der Welt, die "American Fuchsia Society" (AFS) gegründet. Sie widmete sich ab 1948 besonders der Beschreibung und Registrierung der vielen Tausende von neuen Fuchsienvarietäten. "AFS Nr. 1" ist die Sorte "Mantilla" mit einfachen karminroten Blüten ²⁸.

In Deutschland begann erst nach dem zweiten Weltkrieg wieder ganz allmählich die Beschäftigung mit Fuchsien. Die Erwerbsgärtner reduzierten stark die Zahl der Züchtungen. Gesucht waren Sorten, die schon Anfang Mai blühen, zur Zeit des Hauptabsatzes, die keine Sommerruhe einlegen und sonnigere Standorte tolerieren ²⁹. 1974 schlossen sich die Fuchsienliebhaber der Deutschen Dahlien- und Gladiolengesellschaft an. Erst 1982 wurde eine eigene Deutsche Fuchsiengesellschaft gegründet. Heute hat die Fuchsia weltweit unzählige Freunde und gehört zu den beliebtesten Zierpflanzen.

Fuchsien in Kunst und Kunsthandwerk - eine Spurensuche

Trotz der vielen begeisterten Menschen, die Fuchsienpflanzen pflegen und sich an ihnen erfreuen, hat die Fuchsia als gestalterisches Motiv in Kunst und Kunsthandwerk nur wenig Eingang gefunden. Einige Beispiele sollen im folgenden exemplarisch vorgestellt werden. In der Malerei des 18. und 19. Jahrhunderts konnte knapp ein Dutzend Gemälde gefunden werden, auf denen die Fuchsia abgebildet ist. Meist sind ihre Blüten nur bei genauer Betrachtung und als schmückende Zutat zu finden.

Das älteste Gemälde mit Fuchsie (1821/22) stammt von Johann Knapp (1778-1833) "Huldigung an Jacquin". Das zu Ehren des österreichischen Naturforschers entstandene Werk zeigt eine Fülle von botanischen und zoologischen Details. Im Zentrum steht auf einem Sockel in einem bauchigen Gefäß ein prächtiger Strauß mit vielen verschiedenen exotischen Pflanzen. Die Fuchsie, vermutlich *Fuchsia coccinea*, ist mit zwei Blüten am oberen Sockelrand zu erkennen.

Ferdinand Georg Waldmüller (1793-1865) hat in seinen Blumenstilleben die leuchtenden Farben von Blüten und Obst effektiv mit Glas und Metall kontrastiert. In dem Gemälde "Stilleben mit Früchten, Blumen und silbernem Pokal" von 1839 hebt sich ein kleiner Fuchsienzweig deutlich vom strahlenden Gelb einer Rose ab, aber nur ein aufmerksamer Betrachter wird ihn in dem üppigen Arrangement erkennen.

Claude Monet (1840-1926) war ein großer Gartenfreund. Die sommerlichen Blüten und die vielen verschiedenen Licht- und Schattenreflexe sind auf dem großen (160 x 201 cm) Bild "Le Déjeuner" (1873) mit sicherer Meisterschaft eingefangen. Zugleich erfährt man, daß die Fuchsie in Monets Garten in einem grün gestrichenen Behälter gepflanzt war, als Hochstämmchen wuchs und reich blühte.

Daß die Fuchsien in Skandinavien zu den häufig gepflegten Zimmerpflanzen gehörten, zeigen die Werke des Schweden Carl Larsson (1853-1919) und des Norwegers Nikolai Astrup (1880-1928). Die Popularität Carl Larssons gründet sich auf seinen zarten, lichten Aquarellen, die sein Lieblingsthema variieren, das Leben in seiner großen Familie. Am "Blumenfenster" (1894) rankt Efeu, blühen Nelken und Pelargonien; im Zentrum steht eine Fuchsienpflanze. Nikolai Astrup setzte im "Interieur mit Wiege" (1920) einen Ritterstern (*Amaryllis*) und zwei verschiedene, üppig blühende Fuchsienarten auf die Fensterbank. 1895 schuf Henri Rousseau (1844-1910) das "Portrait einer Frau", deren Name und Herkunft unbekannt sind. Picasso, der das Bild bei einem Trödler erstand, fiel die Strenge auf: "harte Augen, ein durchdringender Blick, Entschlossenheit und Klarheit" ³⁰. In der linken Hand hält die Dame einen umgedrehten Zweig wie einen Besen, in der rechten jedoch einen blühenden Fuchsienzweig. War sie eine Blumenfreundin, wie auch die Töpfe mit Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und Chrysantheme andeuten?

Das Gemälde "Herbstbaum mit Fuchsien" (1909) von Egon Schiele (1890-1918) verweist auf die langanhaltende Blüte der Fuchsien. Das Werk erscheint gleichermaßen vom Jugendstil wie von der japanischen Holzschnittkunst angeregt.

Eugenie Bandell (1868-1918), die als Malerin in Frankfurt lebte und wirkte, stellte 1916 eine blühende Fuchsie in einem Blumentopf in den Mittelpunkt ihres Bildes. Dies ist das einzige Gemälde dieser Übersicht, bei dem die Fuchsie selbst das zentrale Motiv bildet.

Der Musterkatalog der Porzellanmaler enthält die Fuchsie nur am Rande. Im textilen Bereich ist dieses Motiv ebenfalls selten zu entdecken. Ein besonders schönes und aufwendig gearbeitetes Tafeltuch wurde für die Weltausstellung in London (1851) hergestellt. Den Entwurf von Hermann Schlatter führten die Firma Stäheli-Wild, St. Gallen, und Ostschweizer Handstickerinnen aus. Die Mitte ziert das Wappen des englischen Königshauses, umgeben von einem Blumenkranz. In zwei gegenüberliegenden Ecken der Tischdecke sind Arabesken mit Fuchsienblüten ausgeschmückt. Das Motiv wurde sicherlich speziell für den Bestimmungsort gewählt, um der englischen Begeisterung für Fuchsien Rechnung zu tragen.

Entwürfe für Spitzen im Stile der Art nouveau sind gelegentlich zu finden. Ein reich in Nadelspitze ausgeführter Kragen aus Youghal, Irland (um 1890) zeigt neben anderen Blüten auch Fuchsien, sogar botanisch genau mit gegenständigen Blättern und langgestielten hängenden Glöckchenblüten ³¹.

Die traditionellen Kreuzstichmuster sind offenbar so vielfältig, daß die Stickerinnen des 19. Jahrhunderts keinen Bedarf sahen, neue Muster zu entwickeln. Außerdem mag es schwierig sein, die schwungvollen Blütenumrisse der Fuchsie in das starre Schema und grobe Raster fadengebundener Stickereien zu pressen. So ließen sich nur sehr wenige Kreuzstich- oder Gobelinstickmuster mit Fuchsien-Motiven aufspüren.

Reichhaltiger sind die Funde bei Stickereien in Plattstichtechnik oder Nadelmalerei mit bunten Seidengarnen. Diese Stickart ist von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute die dominierende Verzierungstechnik der niedersorbischen Tracht um Cottbus. Die Stickereien (häufig kombiniert mit Stiel- und Knötchenstich) schmücken Rockbänder,

Schürzen, Hals- und Kopftücher. Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart gehören die Fuchsien, wenn auch in weit geringerem Maße als beispielsweise Rosen und Vergißmeinnicht, zum Mustervorrat der Trachtenstickerinnen ³².

Das Museum für Natur und Stadtkultur in Schwäbisch Gmünd bewahrt in seinen Beständen Tafeln mit handkolorierten Musterentwürfen auf. Sie dienen für einen fast in Vergessenheit geratenen textilen Industriezweig des 19./20. Jahrhunderts, nämlich für Perlarbeiten, für die der Ort ein Monopol hatte. Die Luxusartikel der handgestrickten Perltaschen und Perlgeldbeutel waren nahezu ausschließlich für den Export in die Niederlande bestimmt, daher spiegeln sie besonders die kulturellen Vorlieben und Eigenarten der Hauptabnehmer wieder. In der sehr großen Vielfalt an Motiven finden sich auch Fuchsien-Darstellungen. Sie spielen - ähnlich wie bei den Trachtenstickereien - zwar nur eine untergeordnete Rolle (8 Entwürfe mit Fuchsien von mehr als 750 vorhandenen Vorlagen von Pflanzen, Tieren, Landschaften, Widmungen etc.), dennoch sind sie ein deutlicher Beweis für die Beliebtheit dieser Pflanzen ³³.

Mit Recht steht die Fuchsie auf einem englischen Fächer mit Blütensymbolen (19. Jahrhundert) nicht nur im übertragenen Sinn, sondern ganz wörtlich für "fascination" ³⁴. Mit ihren vielen Arten und Tausenden von Sorten ist sie ein eindrucksvolles Beispiel für die Mannigfaltigkeit, Reichhaltigkeit und Schönheit der Natur.

Fuchsia

vivat - möge sie unbeschadet an ihren natürlichen Standorten erhalten bleiben.

crescat - möge sie wachsen und gedeihen unter der Pflege ihrer zahlreichen Freunde.

floreat - möge sie blühen zur Freude heutiger und kommender Generationen.

Anmerkungen

¹ In der Erklärung zur Turangalila-Sinfonie: "Man denkt an die zarte Orchidee, an die dekorative Fuchsie, die rote Gladiole und die allzu geschmeidige Winde.... Ich nenne es deshalb Blumen-Thema...".

² Ch. Plumier. *Nova Plantarum Americanum Genera* 1703.

³ R. S. Westfall: Galileo Project. 1995.

⁴ Beispiele: Bauhinia nach Kaspar Bauhin (1560-16524); Dioscorea nach Dioscorides (1. Jahrhundert n. Chr.); Gesnera nach Konrad Gesner (1516-165); Magnolia nach Pierre Magnol (1638-1715); Matthiola nach Andrea Matthioli (1500-1577) und viele andere, insgesamt 68 Gattungen nach Personen, die restlichen Gattungen nach amerikanischen Namen (z.B. Inga) oder allgemein längst gebräuchlichen Namen (z.B. Musa) benannt.

⁵ *Fuchsia triphylla flore coccinea* wird zu *Fuchsia triphylla* L.

⁶ Links unten P. Giffart fe. (= fecit). Diese Signatur findet sich auf einigen Tafeln in Plumiers Werk.

⁷ E. & H. Schnedl: *Wildformen der Fuchsie*, Graz 1997.

⁸ P. A. Munz: A revision of the genus *Fuchsia*. *Proc. Calif. Acad. Sci.* 25/1, 1943.

⁹ Die Honigfresser in Neuseeland können nicht wie Kolibris vor den Blüten schwirren; sie müssen sich auf den Zweigen niederlassen.

¹⁰ Knaurs Tierreich in Farben, Vögel. München/Zürich 1959.

¹¹ H. D. Disselhoff: Das Imperium der Inka. Berlin, 1979.

J. A. de Lavallo & J. A. Gonzalez Garcia: Arte textil del Peru. Lima 1988.

H. Ubbelohde-Doering: Altmexikanische und Peruanische Malerei. Berlin 1959.

F. Anton & F. J. Dockstader: Das alte Amerika. Baden-Baden 1967.

¹² M. Riley: Maori Healing and Herbal. Paraparaumu, New Zealand 1994.

¹³ Pers. Mitteilung von Dr. Gitta und Dr. Ewald Langer.

¹⁴ z.B.:

1796	F. lycioides
1824	F. arborescens
1825	F. excorticata
1828	F. thymifolia
1829	F. microphylla
1830	F. fulgens
1840	F. corymbiflora
1842	F. splendens
1843/44	F. apetala, F. serratifolia
1873	F. triphylla, durch Th. Hogg wiederentdeckt, über 170 Jahre

nach Plumier

aus G. Manthey: Fuchsien. Stuttgart 1987.

¹⁵ M. Tyler-Whittle: Pflanzenjäger, München 1970.

¹⁶ T. Everett: Encyclopedia of Horticulture. New York u. London 1981.

- ¹⁷ J. S. Kerner: Flora Stuttgardensis oder Verzeichnis der um Stuttgart wildwachsenden Pflanzen. Verlag der Hohen Carlsschule 1786.
- ¹⁸ Blütenpracht und Farbenzauber. Ausstellungskatalog der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart 1993.
- ¹⁹ P.-J. Redouté: Die schönsten Blumen und Früchte. Paris 1827-33.
- ²⁰ G. Manthey: Fuchsien. Stuttgart 1987.
- ²¹ H. Albrecht (Hrsg.): Schwäbische Forscher und Gelehrte. Stuttgart 1992.
- ²² H. Iltis: Gregor Mendel - Leben, Werk und Wirkung. Berlin 1924.
- ²³ K. Fassmann (Hrsg.): Die Großen der Weltgeschichte, Bd. VII, Zürich 1977.
- ²⁴ Monatsbericht der Obst-, Wein- und Gartenbau-Sekzion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde, Jahrgang 1883
- ²⁵ Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde. Zeitschrift für Garten- und Blumenfreunde, und Gärtner. Herausgegeben und redigiert von Wilhelm Neubert.
- ²⁶ 1868, S. 45: Fuchsienzucht des Herrn Johann Twrdy.
1872, S. 32: Blumistisches.
1879, S. 131: Wanderung durch die Gärten Brünns.
1883, S. 137: Johann Nepomuk Twrdy †.
- ²⁷ Firmenpublikation: 100 Jahre Pfitzer, 1844-1944.

²⁸ L.B. Boulemler: The checklist of species, hybrids and cultivars of the genus Fuchsia.
London 1991.

²⁹ A. Steffen: Handbuch der Marktgiitnerei. Berlin 1950.

³⁰ G. Adriani: Henri Rousseau. Katalog 2001.

³¹ Textilmuseum St. Gallen, Schweiz.

³² L. Balke: Sorbische Stickereien. Bautzen 1976.

³³ S. Schürenberg: Glasperlarbeiten, Taschen und Beutel. München 1998.

³⁴ C. Donzel: Geliebte Blumen. Hildesheim 1998.